

Die Hazabe – Sammler und Jäger

Die Hadza oder Hadzabe sind eine Volksgruppe im zentralen Norden des ostafrikanischen Staates Tansania, deren Zahl heute auf ungefähr tausend Menschen geschätzt wird. Sie leben verstreut an den Ufern des Eyasi-Sees im zentralen Ostafrikanischen Graben in südlicher Nachbarschaft zum Ngorongoro-Naturschutzgebiet ([Lage Lake Eyasi](#)).

Die Hadza sind traditionell Jäger und Sammler und eine der letzten naturnah lebenden Gemeinschaften, die bis in jüngste Vergangenheit Steinwerkzeuge verwendet haben. Sie leben in dieser ursprünglichen Weise in einer Region, die als „Wiege der Menschheit“ bezeichnet wird und in unmittelbarer Nähe zu bekannten Urmenschen-Fundstätten liegt.

Die Hadza galten schon lange als letzte Repräsentanten der Urbevölkerung Ostafrikas, was jetzt durch neueste genetische Untersuchungen unterstützt wird.



Bereits seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stossen die Hadzabe bei Wissenschaftlern auf grosses Interesse. Sie dienen als eine Modell-Ethnie für Fragestellungen der Menschheitsentwicklung und der Frühmenschenforschung.

Hadza ist eine Eigenbezeichnung und bedeutet „Mensch, menschliches Wesen“. Hadzabe oder Hadzabee ist die Pluralform dazu und Hadzapi (Hadzaphii) bedeutet „sie sind Menschen“. Gesprochen wird eine eigenständige Sprache, das Hadzane, die meisten Hadzabe sprechen heute aber auch Kiswahili, die Landessprache Tansanias.

Geschichte

Etwa in der Mitte des ersten Jahrtausends v. Chr. erreichten viehzüchtende Völker vom Äthiopischen Hochland herkommend den Norden Tansanias und etwa ein Jahrtausend später wanderten weitere Völker der Grossfamilie der Bantu ein. Damit begann eine langfristige Entwicklung, die sich für die Hadza als verhängnisvoll erweisen sollte. Durch Landwirtschaft und Eisenverarbeitung erzielten die neuen Siedler Nahrungsüberschüsse und verdrängten die ursprünglichen Nomadenvölker (Wildbeuter) schrittweise in unzugängliche und unwirtliche Gegenden.

Auch mit den Massai, welche zwischen dem 17. und 18. Jahrhundert vom Norden her einwanderten, lieferten sich die Hadza für längere Zeit einen Krieg. Dieser wurde durch die fundamentalen kulturellen Verschiedenheiten der beiden Völker verursacht. Die Hadzabe, ein Wildbeuter Volk, hatten keine Vorstellung von Tieren als «menschliches Eigentum» und so bedienten sie sich des neu in ihrem Lebensraum auftauchenden Weideviehs der Massai als Beutetiere. Im Denken der Massai, deren Leben traditionell durch die Viehzucht bestimmt ist, bedeutete dies jedoch „Raub“, der mit dem Tod zu ahnden war.

Im späten 19. Jahrhundert schliesslich geriet die Region in den Fokus der Kolonialmächte. Im Jahr 1885 wurde gewaltsam die Kolonie Deutsch-Ostafrika eingerichtet, welche nach dem 1. Weltkrieg von den Briten übernommen wurde. Diese neuen Herrschafts- und Wirtschaftsformen bedeuteten

eine neue tiefe Zäsur in der Geschichte der Hadza. Sie führte unter anderem verstärkt zu konkurrierenden Landansprüchen zwischen Menschen und Wildtieren.

Seit den späten 1950er Jahren wurde die populationsbiologische Forschung an Wildtieren und Initiativen zu deren effektivem Schutz in Tansania intensiviert. Federführend war dabei der Forscher Bernhard Grzimek. Neu wurden Ökosystemen erhalten, davon profitieren die Wildtierbestände bis heute. Die Hadza wurden in dieser Phase von der Tourismusindustrie entdeckt.

Im Dezember 1962 erlangte Tanganjika die politische Unabhängigkeit und wurde knapp zwei Jahre später mit dem Festland vorgelagerten Inselterritorien zur heutigen Republik Tansania vereinigt. Die neue Staatsform erwies sich für die Hadza jedoch keineswegs als vorteilhaft, denn in den Jahren 1964 – 65 setzte die neue Regierung die Ujamaa-Politik um. Die Bildung von autarken Dorfgemeinschaften und die Zwangsumsiedlung betrafen auch stark die Hadzageinschaften. Die ungewohnte Siedlungsdichte und die mangelnden hygienischen Verhältnisse mit Infektionskrankheiten und Epidemien führten jedoch bald zu grossen Bevölkerungsverlusten. Deshalb verliessen die meisten überlebenden Hadza die Siedlungen später wieder, um zu ihrer angestammten Lebensweise zurückzukehren.

Die Hadzabe Lebensgemeinschaft

Der Lebensstil der Hadza ist höchst urtümlich. Sie leben als Nomaden, d.h. sie errichten keine ständigen Siedlungen, sondern einzig temporäre Lager für wenige Tage. Das mobile Leben lässt nur einen minimalen Besitz zu, der mit Hilfe von Tragschlaufen oder in den Händen mitgeführt werden kann.



Die Hadzabe legen keine Nahrungsvorräte an, sondern beschaffen das tägliche Essen einzig durch Wildbeutertum, das heisst, es wird nur gejagt und gesammelt, was verzehrt werden kann. Die erworbenen Nahrungsmittel werden nach der Rückkehr in das gemeinsame Lager mit der eigenen Familie und allen Gruppenmitgliedern geteilt.

Der Afrikanische Affenbrotbaum oder Baobab liefert mit seinen Früchten und Samen begehrte Nahrung für Tier und Mensch sowie seit Jahrtausenden hohe Dosen an natürlichen Vitaminen. Er dient den Hadzabe als wichtige Nahrungsquelle. Zudem dienen die ausgehöhlten Schoten den Hadzabeen später als Transportgefässe für Wasser, Honig und Feuersglut sowie als Rasselspielzeug für Kleinkinder. Maulbeerfeigen sind ebenfalls sehr beliebt, auch reife Früchte des Marula-Baumes werden gerne verzehrt.

Der ostafrikanischen Hochlandbiene verdanken die Hadza eine überaus geschätzte, sehr energiereiche Speise, sie dient heute auch als Tauschhandelsware. Dabei kooperieren sie mit einem Vogel, dem Grossen Honiganzeiger, der sie aktiv zu Bienennestern führt, um anschliessend selbst von deren Plünderung zu profitieren.

In der Gemeinschaft der Hadzabe gibt es auch keine formale Ausbildung oder spezialisierten Berufe. Diese sind nicht nötig, denn es gibt weder eine eigene Metallverhüttung und -verarbeitung, noch werden Textilien hergestellt. Gerätschaften werden in der Regel nur für den eigenen Bedarf hergestellt. Es gibt keine Geldwirtschaft und es kann ausser wenigen Gerätschaften kein materieller

Wohlstand angesammelt oder vererbt werden. Ertragsunterschiede ergeben sich ausschließlich aus den individuellen Fähigkeiten.

Das Leben vollzieht sich in Gruppen, deren Zusammensetzung bei den Hadza nicht langfristig festgesetzt ist, sondern fluktuiert. Für uns fast unvorstellbar, leben die Hadzabe in einer egalitären Gesellschaft. Diese ist weder politisch organisiert, noch weist sie eine formale soziale Hierarchie auf. Es gibt weder Ränge noch Ämter. Alle Gruppenmitglieder haben prinzipiell den gleichen Zugang zu den Ressourcen sowie denselben Stellenwert.



Es herrscht jedoch eine klare und strenge Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern mit einigen kleineren Überschneidungen der Tätigkeiten: Frauen bauen Lager auf und kochen, Männer jagen.

Beide Geschlechter wählen den Lebenspartner/die Lebenspartnerin frei. Häufig leben sie in serieller Monogamie. Die Kinder erfahren eine freizügige Erziehung, sie erhalten viel Aufmerksamkeit und Zuwendung von beiden Elternteilen. Sie müssen früh eigene Pflichten wahrnehmen.

Auch die Religion fügt sich entsprechend in diese Lebensweise ein. Religiosität manifestiert sich nicht in einem Werk, sondern vor allem in überlieferter Mythologie. Auch hier fehlen Hierarchie und Ämter, sowie – mit einer Ausnahme – auch festgelegte Riten und Rituale.

Die erste erfolgreiche Jagd auf Großwild (etwa Nashorn, Flusspferd, Giraffe, Büffel, Gnu oder Löwe) macht einen Hadzajungen zum Epeme-Mann. Anfang 20 werden die Jugendlichen aktiv dazu aufgefordert, es kann jedoch auch vorkommen, dass wesentlich Jüngere auf diese Weise geweiht werden. Das gleichnamige Epeme-Tanzritual wird in mondlosen Nächten bei völliger Dunkelheit durchgeführt, sodass die Teilnehmer nahezu nichts sehen können. Die Epeme-Männer gelten dabei als heilige Wesen und tanzen nacheinander während ein bis zwei Minuten, dabei rufen sie den Frauen zu und singen. Die Frauen singen in einer heiligen Pfeifsprache, die allein in diesem Zusammenhang verwendet wird. Das Epeme-Ritual gilt als unverzichtbar für das Wohlbefinden der Hadza. Es kann als eine wiederkehrende zeremonielle Versöhnung von Männern und Frauen interpretiert werden.



Auch Hadza-Frauen haben Geheimnisse vor Männern. Die weibliche Beschneidung, die Klitorisdektomie, wird von den Frauen allein organisiert und als reine Frauensache angesehen. Nach der Operation jagen die neu beschnittenen jungen Frauen die Männer, insbesondere ihre potenziellen Ehemänner, mit speziell dekorierten Stäben und greifen sie gewaltsam an. Seit Ende des 20. Jahrhunderts gibt es jedoch einige Hinweise darauf, dass Hadza-Frauen aus eigener Initiative beschliessen, die Beschneidung aufzugeben.

Dies ist eine gekürzte Version des Wikipedia Artikels zu den Hadza (06.03.2021). Die Fotos stammen von unserem lokalen Partner Gaga Merus.